

Gerard Minnaard

Religion als Lebensblockade

Abendmahl ist das christliche Fest der Gemeinschaft. Es geht dabei um Vergebung, um Verbundenheit und last but not least um Essen. Abendmahl ist das Fest der Verwandlung, und zwar die Verwandlung der Menschen, die daran teilnehmen. Denn sie werden zu neuen Menschen, die nicht länger egoistisch nur auf sich und ihren Teiler starren. Im Abendmahl öffnen sie sich für eine neue Gemeinschaft, in der für alle Platz ist und in der es auf jeden Fall auch für alle genug zu essen gibt.

Das Wort Gemeinschaft ist schnell gesagt, aber wir wissen alle, dass es in der Realität nicht so einfach ist. Das war in der Zeit der ersten christlichen Gemeinden nicht anders. Sie waren ein Herz und eine Seele – und das heißt, sie haben darum gerungen, anders, besser, menschlicher miteinander zu leben. Dabei ging es übrigens auch oft ums Essen, wie wir in den Briefen im Neuen Testament lesen können.

Auch bei uns ist das gemeinsame Essen kompliziert geworden. Vegetarier*innen, Veganer*innen, Bio Fleisch ... manchmal ist gemeinsam essen ganz schön schwierig. Für Paulus gab es alles in allem ein wichtiges Kriterium: Die schwächsten Glieder in der Gruppe müssen von den anderen ernst genommen werden. Wenn ein kleiner Teil der Gruppe etwas nicht „verzehren“ kann, müssen die anderen darauf Rücksicht nehmen. Gerade dieses Rücksichtnehmen auf die Schwächeren ist ein Zeichen der neuen Gemeinschaft. Nun kann und muss man/frau zweifellos immer wieder neu darüber streiten, wer denn die Schwächeren sind. Sind es die Veganer*innen? Oder sind es die, die schon 50 Jahre Fleisch essen und meinen, dass sie das brauchen? Ein klassischer Fall für komplizierte Kompromisse.

In der Coronazeit ist mit jeder Form von Gemeinschaft auch das Abendmahl schwierig geworden. . Einige feiern „irgendwie“ weiter Abendmahl. Andere sehen keine Möglichkeit, eine geeignete Form zu finden. Hinzu kommen Fragen wie: Kann es ein Abendmahl ohne Pastor*in geben? Kann es ein Abendmahl „privat“ zu Hause geben?

Ich bin der Überzeugung, dass es möglich sein muss, Formen zu finden, um miteinander weiterhin Abendmahl zu feiern. Wie auch immer! Wir können die Feier des Abendmahls nicht aufgeben, denn wir können nicht auf Gemeinschaft verzichten. Vielleicht wird man/frau sagen, dass das genau das Problem ist mit Corona. Dass die Gemeinschaft unter Menschen nicht möglich ist. Aber können wir das akzeptieren? Haben wir wirklich genug nachgedacht, ob wir einen für alle tragfähigen Ausweg finden?

Wenn Menschen Angst haben sich anzustecken, und deshalb kein Abendmahl in traditioneller Form feiern wollen, müssen wir Lösungen überlegen. Wir können es so machen, dass alle ein eigenes Glas bekommen und eine Person einschenkt. Oder jede Person nimmt eine Serviette und schenkt sich selber ein. Oder – noch einen Schritt weiter, wenn die Angst bleibt – jede Person nimmt ein eigenes Glas von zu Hause mit. Oder – noch einen Schritt weiter – im Eingang stehen kleine Flaschen, so dass jede Person ein eigenes Glas und eine eigene Flasche hat. Jede/r kann sich selber einschenken, jemand erinnert an Jesu Leben und Sterben und spricht die überlieferten Worte und wir können einander *lechaim* – zum Leben – zusprechen. Das ist alles vielleicht nicht schön, aber es ist eine letzte Möglichkeit, daran festzuhalten, dass Abendmahl und Gemeinschaft Bestand haben.

Wenn nun jemand sagt, dass mit einem eigenen Glas und einer eigenen Flasche doch kein Abendmahl gefeiert werden kann, dann möchte ich fragen: Worum geht es eigentlich beim Abendmahl? Es geht doch um Zuspruch und Gemeinschaft. Es geht doch darum, dass wir uns festhalten lassen und einander festhalten. Wenn die Formen des Ritus wichtiger sind als der Inhalt, dann haben wir, glaube ich, etwas nicht verstanden. Vielleicht sind die Probleme, die jetzt sichtbar werden, Anlass, über einige vertraute Traditionen neu nachzudenken. Vielleicht weist das Suchen nach Auswegen in der Not weit über Corona hinaus.

Gerard Minnaard

Geschäftsführer der Woltersburger Mühle
und Mitherausgeber der Junge.Kirche